

Mitteilungsblatt der

**Gesellschaft
für Friedrichstädter
Stadtgeschichte**

Dezember 1971

Das Umschlagbild zeigt
ein 1902 abgebrochenes Giebelhaus,
das am Mittelburgwall 22
(neben dem Neberhaus) stand.

Auf der Klappe ist der Kopf
des Eiderstedter-
und Stapelholmer Wochenblattes,
der in Friedrichstadt erscheinenden
Zeitung von 1899 abgebildet.

Die Rückseite zeigt eine Kopie
des Titelblattes der Ziehungsliste
der Friedrichstädter Lotterie von 1707.

Druck: Druckerei J. G. Jebens Nachf.
Inhaber Uwe S. Koehnsen
Husum-Rosendahl

Gesellschaft für Friedrichstädter Stadtgeschichte

Dr. Maaßen, 2254 Friedrichstadt, Schleswiger Straße 18



Sehr verehrte Mitglieder!

Vorsitzender Dr. Wilhelm Maaßen

Friedrichstadt, den Dez. 1971
Schleswiger Straße 18

Ein Jahr voll Arbeit - das erste Jahr unserer Gesellschaft - liegt hinter uns. Wir sind ein wenig stolz auf die Erfolge, die wir verbuchen durften. Wir freuen uns auch über das Interesse, das man unserer Gesellschaft und unserer Arbeit entgegenbringt und über die Anerkennung, die wir innerhalb Friedrichstadts und außerhalb finden. Seit der Herausgabe unseres ersten Mitteilungsblattes sind wieder 50 neue Mitglieder zu uns gekommen: wir registrieren jetzt 225.

Aus dem Mitgliederkreis heraus wurde der Wunsch nach einem zweiten Mitteilungsblatt laut. Der Vorstand meint, diesem Wunsch nachkommen zu müssen, zumal die Kassenlage trotz der mit dem Aufbau und dem Jubiläumsjahr verbundenen besonders hohen Kosten uns dies erlaubt. Dank sei allen, die durch Beitragszahlungen und Spenden und durch aktive Mitarbeit die Arbeit in unserer Gesellschaft ermöglichten.

Die äußere Form dieses zweiten Mitteilungsblattes ist der des ersten angeglichen. Wir meinen, diese Form beibehalten zu können, weil ablehnende Stimmen oder Verbesserungsvorschläge uns nicht erreicht haben. Wir möchten an dieser Stelle alle Mitglieder bitten, offen ihre Meinung zu sagen oder zu schreiben. Sagen Sie uns, was Ihnen gefallen hat und was Ihnen mißfällt. Und, bitte, vergessen Sie nicht, daß a l l e an diesem Blatt mitarbeiten können.

So möge das Blatt mit den besten Wünschen für eine fröhliche Adventszeit hinausgehen, Ihnen von unserer Heimatstadt und ihren Bürgern berichten und schließlich zur weiteren Mitarbeit anregen und ermuntern.

Dr. Maaßen

Inhalt.

- | | | |
|----|---|--|
| 1 | Lorenz Peter TOBIES,
Kantor | Ein viel zu kleiner Aus-
schnitt aus seinem Leben |
| 4 | Umrechnung fremder
Währung | Aufgaben von 1813, die den
Kantor-Kandidaten Kopfschmerzen
bereiteten. Ihnen auch? |
| 5 | Eine Friedrichstädter
Lotterie von 1707 | Eine Geschichte von Glücksrittern
und einem ungetreuen Verwalter |
| 9 | Quellen zur Stadt-
geschichte | Ein Kaufvertrag von 1845 |
| 10 | Der Tod des Pastors
Caspar Joseph Maßen
- 1820 - | Aus einem unscheinbaren Proto-
kollbuch |
| 15 | Entwurf für den Bau der
katholischen Kirche | Ansicht der Facade ...
wie sie hätte werden sollen |
| 16 | Unbekanntes aus alten
Akten und Zeitungen | Helfen Sie uns auch bei der
Lösung dieser Fragen? Danke! |
| 17 | Bürgerbewaffnung 1848-49
in Friedrichstadt | ein unblutiges, wenig militä-
risches Kapitel |
| 24 | ANZEIGEN ...
von vorgestern | Bitte, beachten Sie die Anzeige
MUSEUM. |
| 25 | Das alte Rathaus | Sie erfahren, wie es ausgesehen
hat. Aber wann wurde es erbaut? |
| 29 | Von meinen Urgroßeltern | Eine Seite, die in der nächsten
Ausgabe für SIE reserviert ist. |
| 30 | Friedrichstadt kann ruhig
schlafen...wenn der Klap-
permann wacht | Von Nachtwächtern und ihren
Postengängen |
| 35 | Wußten Sie schon ... | Fragen Sie doch auch mal Ihren
Nachbarn, ob er es weiß! |

Beilagen: Wir ersparen es uns, eine Beitrags-
rechnung beizufügen. Sie wollen Ihren
Rückstand - wenn Sie einen haben -
ja ohnehin bis zum Jahresende ausgleichen.
Statt dessen fügen wir ein Exemplar der
FESTSCHRIFT der Arbeitsgemeinschaft für
schleswig-holsteinische Postgeschichte
bei, aus der sie interessante Einzelheiten
aus der FRIEDRICHSTADTER POSTGESCHICHTE
entnehmen können.



- 1 -

*Lorenz Peter Tobies.
Cantor.*

In diesen Tagen sah man auf dem alten lutherischen Kirchhof in Friedrichstadt vor einem der wenigen uns erhalten gebliebenen Grabsteine, die an der Südmauer der Kirche wohl mehr dekorativ als zur Erinnerung an die Verstorbenen aufgestellt sind, frischen Blumenschmuck. Ein besonderer Anlaß hierzu war nicht zu erkennen, auch nicht aus der Inschrift des Steines; es jährte sich kein Geburts- oder Sterbetag. Die Blumen waren nur von Mitgliedern der Gesellschaft für Friedrichstädter Stadtgeschichte hingestellt worden, um die Aufmerksamkeit der Gottesdienst- oder Kirchenbesucher auf den Stein zu lenken, der einmal über dem Grab eines für Friedrichstadt nicht unbedeutenden Mannes errichtet wurde: LORENZ PETER TOBIES.

Er hat es verdient, der Cantor Tobies, daß man sich seiner erinnert.

1796 wurde er in Witzwort geboren. Sein Vater war dort Küster. Seine Ausbildung als Lehrer erhielt er auf dem Seminar in Tondern, das er 1817 mit dem ersten Charakter mit Auszeichnung verließ. Mit zwei anderen Bewerbern stand er 1822 zur Wahl als Cantor vor dem Kirchenkollegium. Zwei Tage lang prüfte das Kollegium ihn, und am 20. August 1822 erhielt er dann seine Anstellung als Cantor und Organist sowie als erster Lehrer, Schreib- und Rechenmeister der lutherischen Hauptschule. Diese Tätigkeit übte er bis zu seinem Tode im Jahre 1847 aus.

Tobies muß ein außerordentlich tüchtiger Pädagoge gewesen sein. Die Verhandlungsprotokolle der Kirchenkollegien jener Zeit sprechen bei Berichten über die Prüfungen in der Schule immer wieder davon, daß man "mit Cantor Tobies vollkommen zufrieden" gewesen sei und daß man "das Lob nur wiederholen könne". Reichlich 25 Jahre hat er die Friedrichstädter Jungen unterrichtet, und zwar "mit ganz besonderer Auszeichnung und zum großen Nutzen der Stadt und der von ihm gebildeten Jugend", wie ihm das Kollegium nach seinem

Tode bescheinigte. Allein der Verstorbene sei nicht nur ein begabter Lehrer gewesen - meinte das Kollegium mit dem Stadtpräsidenten Ketelsen an der Spitze - sondern auch ein moralisch guter Mensch, und gerade diese sittliche Seite hätte großen Einfluß auf seine vielen Schüler, deren Fleiß und Betragen gehabt. In der deutschen Sprache, der Rechtschreibung, bei schriftlichen Arbeiten, beim Singen und Schreiben und bei der Auflösung schwieriger Aufgaben im Kopfrechnen wurde an der Friedrichstädter Schule unter Tobies Leitung mehr geleistet, als der gewöhnliche Schulunterricht "auch in den besten Schulen" jener Zeit vermitteln konnte. Es wird Tobies auch zum Vorteil angerechnet, daß er kein ausgesprochenes Lieblingsfach hatte, sondern in allen Fächern die gleiche Liebe zeigte.

Für seine Zeit war er auch ein "moderner" Lehrer. Schon vor Erlaß des Rescripts von 1824 führte er in der Elementarschule die sogenannte wechselseitige Schuleinrichtung in Friedrichstadt ein, und zwar mit gutem Erfolg. Schon frühzeitig unter seiner Leitung machte er "den Gesang zum Gegenstand des Unterrichts" und gegen Ende seiner Lehrtätigkeit setzte er sich für die Errichtung und Leitung einer Turnanstalt ein. Lehrlinge und Gesellen, größtenteils ehemalige Schüler von Tobies, erhielten bei ihm unentgeltlich Unterricht.

Der Cantor gehörte zu jenen Lehrern, an die man sich auch in späteren Jahrgängen erinnert. 1884 widmete ihm ein ehemaliger Schüler eine Reminiscenz. Aus allen Zeilen spricht unverkennbar die Achtung und Verehrung, die dieser Schüler für seinen ehemaligen Lehrer noch nach 50 Jahren hegte. Wir erfahren, daß der Cantor bei seinen 80 bis 100 Knaben auf strenge Disziplin achtete. Der "Schwarze", ein kunstvoll aus Riemen geflochtener Ziemer trat wohl aber nur bei den wildesten Knaben in Aktion. Für gewöhnlich genügten Tobies Blicke, um Zucht und Ordnung zu halten. Seine Augen müssen eine ungewöhnliche Ausdruckskraft gehabt haben. Man sprach von "Tobies'schen Augen" als solchen, die Schrecken einflößten. Die Singstunden und die Stunden, in denen Tobies Geschichten erzählte, müssen wohl seinen Schülern im Gedächtnis haften geblieben sein. Tobies war ein guter Erzäh-

ler. Er konnte rührend, oft so rührend erzählen, daß seine Stimme zitterte und ihm die Tränen kamen.

In den Abendstunden von 4 bis 6 Uhr nachmittags gab der Cantor Nachhilfestunden, für die er selbstverständlich eine besondere Vergütung erhielt. Hieran nahmen auch Mädchen teil. Die Schüler mußten im Winter zu diesen Stunden immer ein Licht mitbringen. In diesen Abendstunden soll Tobies "ganz Milde, Freundlichkeit, Güte" gezeigt haben und keine Spur von dem gestrengen Herrn des Tages.

Die Schleswig-Holsteinische patriotische Gesellschaft wurde auf den Cantor aus Friedrichstadt aufmerksam und schenkte ihm wegen seiner Verdienste um die ihm anvertraute Jugend 1834 das Handbuch des Wissenwertesten aus der Geschichte und Natur der Erde und ihrer Bewohner von Dr. L. G. Blanc.

Für seine Verdienste wurde ihm 1840 der Danebrogorden verliehen. Es kann dahingestellt bleiben, ob er diese Auszeichnung vorwiegend wegen seiner Verdienste um die Förderung der dänischen Sache erhalten hat. Man erzählte sich, er sei zu der Auszeichnung nur gekommen, weil er mit Fleiß ein patriotisches Lied in der Schule eingeübt hatte. Der Schreiber der Reminiscenz von 1884 bekennt freimütig, daß der "Beliehene um seiner sonstigen Verdienste halber" sicher mit Ehren die Auszeichnung" trug.

Reichtümer hat Tobies nicht erwerben können. Nach seinem Tode mußte seine Witwe Doris, geb. Weber ein Gesuch um Gewährung einer jährlichen Zuwendung einreichen, da die Witwenpension nicht ausreichend war. Der Cantor hinterließ drei Söhne, von denen der älteste Hauptlehrer in Oldenswort war, der zweite "die Handlung erlernt" hatte und der jüngste noch in der Lehrè bei einem Flensburger Apotheker arbeitete. 37 Jahre nach seinem Tode veranstalteten ehemalige Schüler eine Sammlung zur Instandsetzung seines Grabes. Es wurden 181 Mark gespendet, wovon ein Gitter und ein Kreuz gekauft wurden. Das Kreuz trug die Inschrift "Seine dankbaren Schüler". Es verblieben 70 Mark, die zinsbringend belegt und zur Rein-

haltung der Grabstätte verwendet werden sollten. Natürlich ist das Geld längst nach zwei Inflationen verschwunden. Umso mehr mag sich ein Besucher des Kirchhofes freuen, wenn Blumen vor dem Stein ihn an einen verdienten Friedrichstädter Bürger erinnern, dem man die Worte in den Grabstein meißeln ließ:

ER SÄETE IN HOFFNUNG.

Umrechnung fremder Währung

Röyffspisningsuzur für Lönstov-Kandidatun

In dem vorstehenden Artikel war davon die Rede, daß die Bewerber um die Stelle als Cantor in Friedrichstadt sich einer Prüfung unterziehen mußten. Die Aufgaben wurden vom Kirchenkollegium selbst gestellt. Wir dürfen davon ausgehen, daß die Herren Aufgaben aus der Praxis gestellt haben, soweit es sich um Dinge handelte, mit denen sie täglich umzugehen hatten. Die "Arithmetische Aufgabe" für die Cantor-Bewerber aus dem Jahre 1813 ist uns erhalten geblieben.

Möchten SIE einmal probieren?

Ein Kaufmann gab
für 2 dänische Ducaten, 3 holländische Ducaten und
für 4 Louis d'or 88 M $\frac{1}{2}$
für 3 dänische Ducaten, 4 holländische Ducaten und
für 5 Louis d'or 115 M $\frac{1}{2}$
für 6 dänische Ducaten, 4 holländische Ducaten und
für 8 Louis d'or 173 M $\frac{1}{2}$ 8 β Schlesw. Holst. Courant

Man wünscht zu wissen, wieviel jedes Goldstück in Schlesw.-Holst. Courant gegolten habe; und zugleich sähe man gern, welchen Cours die dänischen Ducaten und Louis d'or gegen Reichsbankgeld haben, wenn ebendoch Schleswig.-Holst. Courant zum Reichsbankgeld sich verhält wie 5 : 8.

Die Kandidaten lösten die Aufgabe. Lehrer Flüh wurde Cantor. Die Friedrichstädter Geschäftsleute werden aber darüber hinaus gerade in dem Jahre 1813 mit der Umrechnung fremder Währung noch viel mehr Ärger gehabt haben. Die durchziehenden fremden Soldaten hatten sicher - sofern sie sich die Mühe des Bezahlens machten - noch andere, weniger gängige Sorten in ihren Taschen.

Eine Friedrichstädter Lotterie von 1707

Zu den Merkwürdigkeiten, die unsere kleine Stadt für den an ihrer Geschichte interessierten Bürger bereithält, gehört auch eine Lotterie, die 1707 zu Gunsten der Schuldentilgung der ev.-luth. Kirchengemeinde "mit allerhöchster Genehmigung" veranstaltet wurde. Über diese Lotterie ist kaum etwas bekannt. Dr. Harry Schmidt weist auf sie nur in wenigen Zeilen im Anhang zu seiner Abhandlung über die bekannte "Friedrichstädter Lotterie vom Jahre 1624" ¹⁾ hin. K. L. Biernatzky erwähnt die Lotterie 1847 in seiner Publikation über "Die lutherische Kirche in Friedrichstadt" ²⁾, aber diese beiden Hinweise sind heute längst in Vergessenheit geraten, wie auch schon 1707 die Erinnerung an die Lotterie von 1624 nicht mehr vorhanden war.

Unserer Gesellschaft liegen die Originalakten der Lotterie von 1707 vor, die Schmidt offenbar nicht kannte. Es erscheint angebracht, im Rahmen unseres Mitteilungsblattes darüber zu berichten.

Die ev.-luth. Kirche war baufällig geworden. Aus eigenen Mitteln hätte die Gemeinde kaum die Instandsetzungsarbeiten durchführen können, und Schulden waren genug vorhanden. Es bot sich an, um die Genehmigung für die Durchführung einer Lotterie nachzusuchen. Die Genehmigung wurde auch erteilt und die 4.600 Lose verkauft, und zwar

1896 Stück in Hamburg
70 Stück in Bremen
92 Stück in Kiel
40 Stück in Tondern
24 Stück in Flensburg
11 Stück in Schleswig
193 Stück in der Umgebung von Hamburg
93 Stück in Husum und
2181 Stück in Friedrichstadt

Planmäßig wickelte sich auch die Ziehung ab. Die Ziehungsliste wurde gedruckt ³⁾ und veröffentlicht. Die Titelseite fügen wir in Kopie bei.

Es war seinerzeit üblich, den gezeichneten Losen neben seinem Namen noch Symbole, mehr oder minder fromme Sprüche und dergl. hinzuzufügen. Leider sind uns alle 4.600 höchst persönlichen Vermerke der Inhaber nicht erhalten geblieben.

Wir wissen nur, welche Bemerkungen die glücklichen Gewinner von einem Gewinn ab 30,- Mark angebracht haben. Es wäre reizvoll, wenigstens diese Gewinner mit ihren Bemerkungen aufzuzeichnen, aber der Platz reicht hierzu nicht aus. Es folgen deshalb nur einige wenige, willkürlich ausgewählte Kostproben, die, soweit möglich, im Originaltext wiedergegeben werden:

	<u>GEWINN:</u>
Los 1781 Frommer Eltern 5 Paar Kinder sind der festen Zuversicht daß das beste Loß nicht minder werde seyn auf Sie gerichtet da sichs aber nicht sollte fügen wollen Sie sich doch vergnügen.	30 Mark
Los 2627 M.E.O.Z. An Gottes Segen ist alles gelegen	60 Mark
Los 3847 V.D.L.B. Symb. Twee Kinderen en een int blinde, die willen sien wat sulven vinden	30 Mark
Los 3230 C.H.S.B. Ein Mann und Frau doch kein Paar haben gelet dar so viel als zu einem Griff umb zu sehen ob es trifft.	200 Mark
Los 619 L' Esperance me conserve	40 Mark
Los.3722 Sar.Ovens	30 Mark
Los 4290 L.M.P. Symbol De Lüttje Dicke	40 Mark
Los 4168 Riequart Dircks Symbol Weil ich aus Colldenbüttel bin setz ich ein Loß mit in und hoff ein gut Gewinn	30 Mark
Los 4032 O.M. Ga Ga Courage un bon mariage pay eray tout	30 Mark
Los 3684 H.M.L. Venit post multos una serena dies	400 Mark
Los 3681 A.C. Ich bin noch jung von Jahren krieg ich daraus das will ich fleißig sparen	30 Mark
Los 4302 Qu' elles vivent +	40 Mark

Daraufhin wandte sich Dau an die Herzogin und an den Herzog. Erschilderte seine Verdienste als Mitglied des Kirchenkollegiums, seine Mühe beim Schulbau, wofür er kein "salarium" erhalten und das seinige versäumt habe, seine Mißerfolge in der Amidammacherey usw. Er wolle das Geld als Darlehen gegen Zinsen, allein, wie es nicht anders zu erwarten war, sein Gesuch wurde abgelehnt. Seine Güter wurden mit Beschlag belegt. Die Liste der "Besiegelung" ist noch vorhanden. Sie bietet uns einen interessanten Einblick in die Wohnverhältnisse eines Bürgers aus jenen Jahren und gibt uns wertvolle Hinweise auf das Fabrikationsinventar eines Amidamfabrikanten des frühen 18. Jahrhunderts.

Einige Beispiele von der Wohnungseinrichtung lassen das Herz eines Antiquitätensammlers sicher höher schlagen:

In der Vorstuben:

6 kleine Bilder Schildereyen, 2 Spiegel, 7 steinerne Schüssel, 1 Hengelschap mit Läden darin, 1 Korn Gewicht, 1 Eichentisch mit ein feuzern Deckel, 7 Stuhl-Küssens, 7 spanische Stühl, 4 holtzern Stuhl, 1 Zwey Lähnde, 2 Krüge mit zinnern Deckel, 1 dito mit silbern Lidt, 1 geschnitten Glas, 5 silberne Löffel, 2 Weinkannen, ein wenig heden Garn, 15 Knoten Lüneburger Flachs, 6 weiße Bedde schlop, 2 Unter, 1 Oberbette, 1 Elle, 1 Stock mit 1 Knop, 1 zinnern Pfefferdose, 1 dito Saltz Faß usw.

Die Fabrik enthielt neben anderen Dingen

In der ahm dahm macherei

2 kupfern Handt Kessel, 1 dito Schep Kelle, 2 Durchschlageisen, 3 kleine Küven, 1 Korb, 1 kleine Secke, 9 Küvens nach 13 Pfund bleyern Gewicht, 100 Pfund Eisen dito, 2 Fäßlein klein und groß mit ahm dahm, 2 Wasser Eymer, 1 Schaub karre usw.

Die Besiegelung war vollständig. Es blieben die "Manns-Kirchenstelle und 2 Frauns-Kirchenstelle" ebensowenig verschont wie "1 Seiden Wamb ohne Schoot, 1 Schwarze Kleiderbürste und 1 alte Kappe". Ein seidener Rock der Ehefrau mit blauem Futter mußte genau so daran glauben wie die silberne "Kinder Flöethe".

Diese Besiegelung ist eine wahre Fundgrube. Gewiß ist die Verhaltensweise des Henning Dau nicht zu billigen. Ohne seine unredliche Handlungsweise wären wir aber um etliche Hinweise auf die Geschichte unserer Stadt und die Lebensweise der Bürger ärmer.

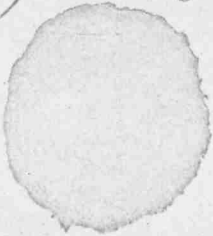
- Quellen: 1) Dr. Harry Schmidt, Die Friedrichstädter Lotterie vom Jahre 1624/25, Band 7 der Quellen und Forschungen zur Geschichte Schleswig-Holsteins
2) K.L.Biernatzky "Die lutherische Kirche in Friedrichstadt, Falcks Archiv, 5. Jahrg. 1847
3) und 4) Zeichnungsliste und Originalunterlagen

Quellen zur Stadtgeschichte

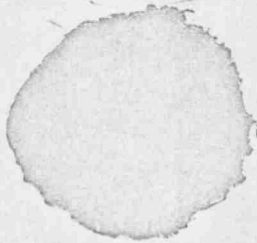
Verkauf und Einräumung eines Grundstücks
Lageort

Friedrichstadt, den 8^{ten} Jan. 1845.

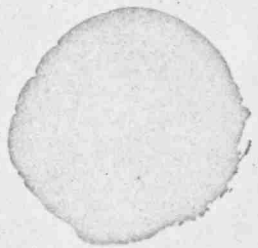
J. J. Schmitt



Georg Meißner



W. Meißner



Der Käufer des Oberrückens mit 26^r 64/1
und die übrigen jüdischen Käufer mit 186. 64/1

zins 213^r 32/1

wird mich verbindlich fest, so verbindlich ist die
Entscheidung dieser Kaufleute ein jüdischer Kaufmann
in Friedrichstadt.

Friedrichstadt, den 11^{ten} Dec. 1854

Abraham D. D. D.

Der Käufer des Oberrückens für 213^r 32/1
wurde Friedrichstadt 18^{ten} Dec. 1854.
L. J. J.

ALTE DOKUMENTE, so wie dieser Kaufvertrag von 1845 - sozusagen mit Brief und Siegel - sind in Friedrichstadt recht selten. Sie geben uns nicht nur Auskunft über den Eigentumsübergang, sondern berichten auch über die Bezahlung des Kaufpreises.

Mit diesem Vertrag verkaufte Claus Joachim Dohrn an Detlef Wilhelm Jacobsen das im 2. Quartier Nr. 39 belegene Grundstück - heute: Westermarktstraße 25 - für 900 $\frac{1}{2}$ cour. oder 480 Reichsbanktaler.

Der Tod des Pastors Caspar Joseph Maßen - 1820 -

Im Archiv der katholischen Kirchengemeinde Husum-Friedrichstadt befindet sich ein festgebundenes, unscheinbares Quartbändchen von 92 engbeschriebenen Seiten. Sein Titel:

"Protocoll worinnen ich, die von unserem Römisch-katholischem Kirchen-Collegio, in Betref unseres Armen-Wesens gefaßten Beschlüße bemerke ..."

läßt wenig Interessantes vermuten, aber beim Blättern ergab sich zur großen Überraschung, daß wir hier eine wichtige Quelle zur Geschichte der katholischen Gemeinde in Friedrichstadt haben. Die Aufzeichnungen, begonnen 1834 von dem Friedrichstädter Handwerksmeister Johann Wilhelm Zillen und bis 1846 fortgeführt, bieten nicht nur eine Geschichte der Gemeinde von 1812 an, sondern geben uns auch ein Bild von dem Leben und den Menschen in der kleinen Stadt. Der Verfasser dieser lebendigen und flüssig geschriebenen Aufzeichnungen wurde 1782 in Friedrichstadt geboren und heiratete 1806 Catharina Salome Macarme, die aus einer schon lange in Friedrichstadt ansässigen katholischen Familie stammte. Der Vater des Schreibers, Wilhelm Zillie(n) war aus Brabant in Friedrichstadt eingewandert und hatte dort Maria Carolina de Loretten aus Rendsburg geheiratet. Die Grabsteine der Eltern und Schwiegereltern des Johann Wilhelm Zillen befinden sich noch heute auf dem remonstrantischen Friedhof. Nachkommen der Familie lebten noch in diesem Jahrhundert in Friedrichstadt.

Am 23. Mai 1813 war Johann Wilhelm Zillen als Nachfolger seines am 1. 10. 1812 gestorbenen Vaters ins Kirchenkollegium gewählt (20 Stimmen gegen eine) worden, um zusammen mit seinem Kollegen Salomon Fritzler und dem jeweiligen Geistlichen das Kirchenvermögen zu verwalten. Er hatte so die Möglichkeit, aus engster Nähe die Ereignisse im Pastorenhaus am Fürstenburgwall mitzuerleben und aufzuzeichnen. Die katholische Kirche befand sich damals in einem nach außen als Gotteshaus nicht erkennbaren, baufälligen Gebäude an der Neuen Straße (der "katholischen Straße"). 1867, als inzwischen eine neue Kirche gebaut worden war, wurde es abgebrochen und an seiner Stelle die Gemeindeschule errichtet, die bis nach dem ersten Weltkrieg bestand. Das Haus befindet sich seit einigen Jahren im Privatbesitz, unter

seinem Boden sind die Geistlichen der Gemeinde begraben, als letzter Pastor Maßen.

Zum besseren Verständnis der Aufzeichnungen ist es wichtig, einen Blick in die inneren Verhältnisse der Gemeinde zu tun. Sie befand sich zur Zeit, da die Aufzeichnungen einsetzen, in Auflösung und war im Aussterben begriffen. Schuld daran war vor allem die staatliche Gesetzgebung, nach der seit 1757 bei jeder Ehe zwischen katholischen und evangelischen Christen die evangelische Trauung und Kindererziehung geboten war. Da das Dutzend katholischer Familien in Friedrichstadt nicht ständig untereinander heiraten konnte und es in der Zeit der napoleonischen Kriege und des wirtschaftlichen Niederganges an Zuzug von außen fehlte, war bei fast allen Ehen die zweite Generation nicht mehr katholisch. Das führte in "der Stadt der Toleranz" oft zu Gewissensnöten und seelischer Bedrückung, wie wir aus den Gesuchen der katholischen Friedrichstädter Bürger Peter Bruhn Cleophas, Joseph Brandt und Arend Wilhelm Melskens vom Jahre 1816 an das Gottorfer Obergericht entnehmen. Das ist auch der Grund, warum sich die Namen der alten katholischen Familien nur noch in ihren evangelischen Nachkommen finden, so z. B. Blädel. Ein weiterer Grund für den Tiefstand der Gemeinde war die mangelnde seelsorgerische Betreuung. 1773 war der Jesuitenorden aufgehoben worden, der seit 1641 die Friedrichstädter "Mission" mit Priestern versorgt hatte. An die Stelle der beiden Patres trat bald nur noch ein einziger Geistlicher und von 1812 bis 1815, ebenso von 1820 bis 1823 war die Pfarrstelle unbesetzt, bis dann der junge belgische Geistliche Franz Anton Heiremans wieder neues Leben in die Gemeinde brachte. In den beiden Herzogtümern gab es damals nur noch in Altona und auf Nordstrand katholische Gemeinden. Pastor Maßen, von dem die Aufzeichnungen sprechen, war am 15. November 1815 nach Friedrichstadt gekommen. Er kam von Fridericia in Jütland, weil die Lage der dortigen Gemeinde noch drückender als in Friedrichstadt war.

Nach dieser langen Einleitung lassen wir Johann Wilhelm Zillen erzählen:

"Endläufig kann ich nicht unterlassen, von dem Ableben des Seel. Pastor Maßen und der Behandlung seines Nachlasses etwas weniges nachrichtlich aufzuzeichnen. Der Seelige Pastor Casparus Josephus Maßen war von sehr ärgerlicher und jähzorniger Gemüthsstimmung, schon im Sommer 1820 hatte er ein

langwieriges und heftiges Krankenlager, im July und August Monaten, im September jedoch besserte er sich einigermaßen, und war wieder so weit hergestellt, daß er kleine Spaziergänge bei schöner Witterung im Freien machen konnte, doch war er immer sehr schwach, auch war er nicht aufmerksam genug, seinen Körper zu schonen, und die nöthige vorsichtige Pflege, welche zur Sterkung desselben nothwendig war sich zu verschaffen, und sich mit Vorsicht darnach einzurichten. Mit Anfang des October Monats fiel er wieder in folge einer sich zugezogenen Erkältung, und schweren Durchfall in eine plötzliche und heftige Krankheit, wobei er sich aber gar nicht ruhig ergeben, sondern mit Gewalt dagegen anging, so daß man manchmal glauben mußte, daß ihm seine völlige Besinnungskraft abginge. Es war sehr schwer mit ihm umzugehen, und da auch seine Haushälterin, eine schon bejahrte Person aus dem Westphälischen, in Nordwalde zu Hause, und welche schon in Friedericia in Jütland bei ihm gewesen, und mit ihm hieher kam, auch schwer erkrankt war, mußte man Aufwärter bei ihm halten, welche er aber bei Geistesschwäche wieder weggehen hieß, so daß wir gezwungen waren, größtenteils selbst mit Zuziehung einiger guter Freunden, Tag und Nacht bei diesen beiden Kranken, und täglich schlechter werdenden leidenden Menschen zuzubringen. Der zu ihnen gerufene gute hiesige Arzt hatte zwar noch immer Hoffnung daß der Pastor am Leben bliebe, zu der Haushälterin hatte er aber wenig Hoffnung, jedoch war beider Krankheit verschieden. Die letzte Nacht, vom 19ten zum 20ten October, waren ich und S. Fritzler bei ihnen, wo der Arzt noch abends erklärte, daß für den Pastor keine Gefahr sey. Da wir ihm schon mehrere male angelegen, ob nicht der Herr Pastor von Nordstrandt, H. de Witt sollte geholt werden, um ihnen an geistlichen Trost und Beistand zu spenden, so schlug er es mit Nachdruck entschieden ab. Jedoch am Sonnabend den 19ten fanden wir es bald nothwendig daß der Geistliche gerufen werden müßte, aber da an diesem Tage ein schwerer Sturm war, und kein Bote nach Nordstrandt kommen konnte, so hatten wir am Sonnabend Abend ein Schreiben angefertigt an den Pastor zu Nordstrandt und einen Mann dazu angenommen welcher Sonntags morgen da der Sturm sich legte, mit dem Frühesten abgehen, und den Pastor mitbringen sollte. Aber Gott der Herr hat es anders beschlossene, denn der Pastor wurde die Nacht immer schlechter und schlechter, so daß wir die ganze Nacht zu thun hatten, ihn

zu haben und seinen Todeskampf zu erleichtern. Wir beteten ihm vor aus seinem vortreflichen Kirchenbesuchs-Buche, glaubten und hofften aber doch noch den Tag zu erreichen, aber plötzlich morgens um 5 Uhr kam es unerwartet, und der Engel des Todes rief ihn ab, da wir beide bei ihm standen. Er verschied ganz ruhig und ich habe ihm die Augen zgedrückt. Der Arzt erklärte nach dem blauen Ring um den Munde, daß ihm ein schlagartiger Zufall zugekommen.

Ich ging mit Anbruch des Tages sogleich zu unserem Stadtpräsidenten, und zeigte den Todesfall an, worauf er eine Magistrats Commission berufen ließ, welche sich zu 9 Uhr nach dem Pastorathause verfügte, um den Nachlaß des Verstorbenen vorläufig unter Siegel zu belegen. Ich und S. Fritzler wurden zu Curatoren bestellt, das Begräbniß zu besorgen und den Nachlaß unter Aufsicht zu nehmen. Während dem der Seel. Herr pastor verschieden und der Arzt angekommen, lag auch schon in dem untern Zimmer die Haushälterin, und rang mit dem Tode. Der Arzt erklärte ihr nur ruhig sein lassen, blos etwas Labung zu reichen, worauf sie denn auch still und ruhig um 8 Uhr morgens verschied, wahrlich ein trübsalsvoller Zustand in unserm Pastorathause. Auch ihre Effecten wurden bei Ankunft der MagistratsCommission unter Siegel gesetzt, und auch uns beiden die Curatel und Besorgung des Begräbnisses aufgetragen. Der Herr pastor H. de Witt kam an Dienstag d. 22ten von Nordstrandt hier an, da sein Überkommen durch die stürmische Witterung verzögert worden, und unter seiner Assistenz wurden die Überreste des Seel.pastor am Donnerstag den 24ten Morgens 8 Uhr auf eine solenne Weise mit Läutung der Remonstranten Kircken Klokke, und mit feierlicher Procession, unter Vortragen des silbernen Crucifix und Weyrauchfaß und vier brennenden Wachskerzen, vom pastorathause durch die Prinzenstraße nach unserer Kirche getragen und vor dem Altar niedergesetzt, da denn der Herr pastor ein solennes Hochamt hielt mit einer schönen predigt, und nach diesem wurde der Sarg in dem an der Süderseite des Altars im Chor eröffneten Grabe eingesenckt. Der Sarg wurde von Männern aus unserer Gemeinde getragen, und von den Vorstehern und den vornehmsten der Gemeinde so wie von den Honoratioren der Stadt, und den predigern der übrigen Confessionen begleitet. Nachmittags um 3 Uhr wurde die Leiche der verstorbenen Haushälterin Maria Anna Vocke auf simple Weise auf dem Remonstrantisch Reformirten Kirchhofe beerdigt,

und von dem Herrn Pastor am darauf folgenden Morgen eine Messe für die Seelenruhe der Verstorbenen gehalten. Wahrlich ein betrübender und trauriger Tag für uns nach so vielen ausgestandenen Trübsalen.

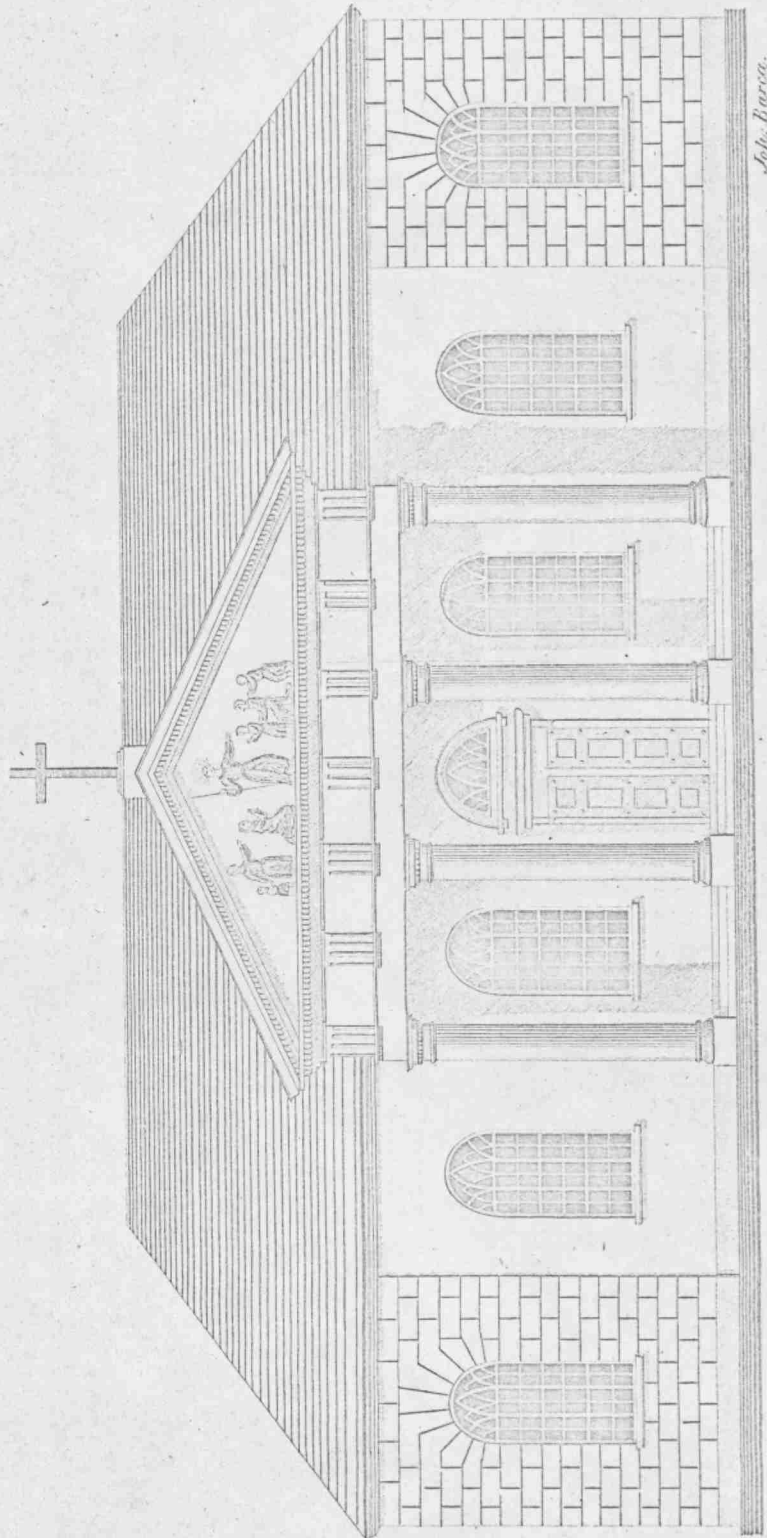
Nachdem man nun den Nachlaß des Seel. Pastors untersucht und von einer dazu bestellten Magistrats Commission mit dem Herrn Stadtsecretarius zu Inventarium genommen wurde, fand sich derselbe so bedeutend vor, so daß wir darüber erstaunen und verwundern mußten, da der Herr Pastor bei seiner Ankunft hieselbst, und in der ersten Zeit seines Hierseins so sehr über Mangel und Dürftigkeit seines Auskommens klagte. Seit seinem fünfjährigen Hiersein erfuhren wir zwar manchmal unter der Hand das ihm bedeutende Rimessen (= Wechsel) in Goldgeld zukamen, welches wir aber nicht in Erfahrung bringen konnten, aus welchen Quellen ihm diese zukamen, und über welche er das größte Geheimniß deckte, und auf unsere freundschaftliche Anfragen stets leugnete und verneinte, daher uns das bedeutende seines Nachlasses, welches nach Verkauf seiner Privatgüter und Effecten sich auf 11.000 Mark Courant belief, besonders auffallend vor- kam."

Das Geheimnis um die Herkunft des vielen Geldes ist nicht gelöst worden. Die katholische Gemeinde in Fridericia behauptete, es stammte aus dem Verkauf ihres Pfarrhauses. Die Erbausinandersetzung zog sich noch bis 1825 hin.

Die Überlieferung, Pastor Maßen und seine Haushälterin seien an einer Vergiftung gestorben, weil die Haushälterin saure Speisen in einem Kupfergefäß bereitet hätte, wird durch diesen Bericht eines Augenzeugen nicht bestätigt.

Klaus Jochenow

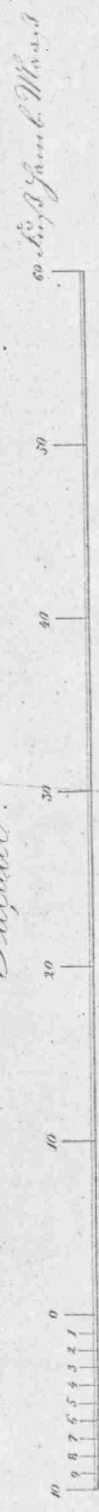
Entwurf zu einer neu zu erbauenden katholischen Kirche
in Friedrichstadt an der Eider im Königreiche
Dänemark.



Joh. Barca.

Facade.

Compositio 0000



Entwurf für den Neubau der katholischen Kirche in Friedrichstadt von dem Rendsburger Baumeister Joh. Barca. Die Kirche wurde - nach einem anderen Plan - 1846 fertiggestellt, aber 1850 schon wieder zerstört. Der Bau eines Glockenturmes war nicht gestattet worden.

Unbekanntes aus alten Akten und Zeitungen.

Nach einer Eintragung im Friedrichstädter Polizei-Protokoll wurde am 10. 3. 1632 die

FEHR UBER DIE THREEEN

angelegt zwischen den beiden Sielzügen.

Diese Fähre hat mindestens bis 1647 bestanden; denn am 30. September 1647 gibt der Herzog dem Bürgermeister zur Antwort, daß die "Überfahrt über die Threen nicht den Halligen Häuser Leüten, sondern der Stadt beykomme."

|| Wer weiß mehr über diese unbekannte Fähre?

|| Wer kann Auskunft geben über den Verlauf der Wege nördlich der Treene zu jener Zeit?

Im Jahre 1837 existierten in Friedrichstadt vier (!) Salzraffinerien mit 7 Pfannen. Die polytechnische Lehranstalt bezeugte schon 1835 der Wwe. Stuhr mit Vergnügen, daß ihr Salz "sich durch seine Reinheit sehr vortheilhaft auszeichnet". Zum Heizen wurde in Friedrichstadt offenbar nur Torf verwendet.

|| Wer kann unserer Gesellschaft eine Schilderung des Herstellungsprozesses aus der damaligen Zeit geben?

Am 28. Juli 1623 beschlossen die Stadtväter, daß die

KLOCKE

"Weilen sie geborsten, umgeschmolzen werden" solle. Sie sollte 100 Pfund schwer sein und zwischen zwei im September gekauften Mastbäumen hängen. Mit dieser (Stadt-)Glocke wurde vom 15. 9. 1623 ab abends 9 Uhr Feierabend geläutet. In den Herbergen durfte dann nicht mehr geschenkt werden. Vom 12. Oktober 1659 ab wurde die Glocke - auch Thor-Klocke genannt - wegen der Troublen (Unruhen) schon abends 6 Uhr geläutet.

|| Wer kann Näheres über den Standort dieser Glocke und über ihren Verbleib sagen?

Für den Ickmeister (= Eichmeister) wurden 1662 Bügel und Maße für Bier- und andere Tonnen aus Amsterdam beschafft.

|| Wie sahen diese Geräte aus?

Bürgerbewaffnung 1848-49 in Friedrichstadt.

Über die Volksbewaffnung in Schleswig-Holstein 1848 - 1850 hat Eberhardt Schwalm eine umfangreiche Arbeit (Band 43 der Quellen und Forschungen zur Geschichte Schleswig-Holsteins) geschaffen. Wer sich eingehender mit dem Gesamtproblem beschäftigen will, sei ausdrücklich hierauf verwiesen. Derjenige aber, der speziell etwas über Friedrichstadt in diesem Buche sucht, wird enttäuscht sein. Friedrichstadt wird nur ganz gelegentlich erwähnt. Schwalm weist selbst in seiner Einleitung darauf hin, daß er eine vollständige Erfassung aller städtischen Archive nicht angestrebt habe. Die Friedrichstädter Unterlagen haben ihm auch offenbar nicht zur Verfügung gestanden. Wir meinen deshalb, daß wir unseren Mitgliedern im Rahmen dieser Mitteilungsblätter nach den uns vorliegenden Archivunterlagen nähere Kenntnis der Friedrichstädter Volksbewaffnung vermitteln und damit im bescheidenen Maße eine für die Gesamtdarstellung möglicherweise unwesentliche, für die Heimatgeschichte aber unentbehrliche Ergänzung zu dem Schwalm'schen Werk liefern sollten.

Auf Grund eines Schreibens der Königl. Schl. Holst. Regierung vom 20. 3. 1848 hatten die Stadtkollegien am 25. März eine Aufforderung zur Bildung einer Sicherheitsbewachung auf freiwilliger Basis zur Aufrechterhaltung der bürgerlichen Ordnung bei etwa vorkommenden Ruhestörungen gegen Personen oder Eigentum erlassen. Mit dem Schreiben der Regierung ist offenbar das Zirkular Scheels (Schwalm S. 62) gemeint. Für diese freiwillige Bürgerbewaffnung hatten sich mehr als 200 Personen gemeldet. Nach einer in Friedrichstadt erhalten gebliebenen Aufstellung wurden 12 Abteilungen zu je 1 Unteroffizier und 16 Mann gebildet. Ferner war als Kapitän J. C. Zwanzig mit seinen beiden Lieutenants Todsén und J. J. von der Leck aufgeführt, insgesamt also 207 Mann.

In Ubereinstimmung mit der am 25. 3. 1848 erlassenen Verfügung der Regierung traten am 30. März Präsident, Bürger-

meister und Rat der Stadt mit dem "Committee" der Bürgerbewaffnung zusammen, um Beschlüsse zu fassen. Diese Beschlüsse überraschten allerdings.

Man vertrat die Ansicht, daß das Prinzip der Freiwilligkeit den allgemeinen Bürgerpflichten widerspreche und zu manchen Unzuträglichkeiten führen werde. Die freiwillige Bürgerbewaffnung sollte aufgehoben und durch eine neue Einheit ersetzt werden. Die Verpflichtung zum Eintritt in diese Bürgerbewaffnung und die Übernahme der damit verbundenen Lasten sei allgemeine Bürgerpflicht. Jeder waffenfähige Mann und selbständige Einwohner müsse diese Last mit übernehmen. Das gewählte Committee übernahm es dann auch, die alte freiwillige Bürgerbewaffnung aufzulösen und die Vorarbeiten für die "gezwungene Bürgerbewaffnung" zu leisten. Man einigte sich in dieser Sitzung auch schon über ein provisorisches Regulativ.

Nach diesem Statut sollte jeder Bürger zwischen dem 20. und 45. Lebensjahr eingeschrieben und zum Dienst verpflichtet werden; doch sei niemand nach dem 45. Lebensjahr von der Berechtigung, in der Bürgerwehr zu dienen, ausgeschlossen. Zu diesen Freiwilligen gehörten z. B. H. Mumm (46 Jahre), J. H. Gerling (49), Hirsch Sal. Levy (48), Carl Garff (50), C. W. Kähler (48), Liepmann Heymann (47) und andere. Das Corps sollte in drei Abteilungen eingeteilt werden, und zwar in

eine Abteilung mit Gewehren,
eine Abteilung mit Lanzen und
eine Abteilung ohne alle Waffen, deren Angehörige nur mit einer weißen Armbinde als Erkennungszeichen versehen wurden.

Über die Uniformierung sollte später erst ein Beschluß gefaßt werden. Nach den vorliegenden Akten ist ein solcher Beschluß niemals gefaßt worden.

Bis eine hinreichende Fertigkeit im Gebrauch der Waffen erlangt sei, sollte die Bürgerbewaffnung täglich zwei Stunden üben. Für später war dann im Frühjahr und im Herbst je eine Musterung vorgesehen.

Für die ökonomische Verwaltung wurde das Corps durch je ein Mitglied aus dem Magistrat und dem Deputiertenkollegium ergänzt.

Gewehre, Lanzen und Armbinden sollten von der Stadt geliefert werden. Die Stadt selbst erhielt am 30. 3. 1848 100 Gewehre aus dem Rendsburger Arsenal (Schwalm S. 304); 50 Stück davon wurden nach den Friedrichstädter Akten am 23. 4. 1849 an den Advocaten Matthiessen für den Landwehrzentralausschuß ausgehändigt. Damals waren von den 100 Büchsen nur noch 97 vorhanden, 3 also schon verschwunden.

Nach § 2 der Statuten hatte die Bürgerbewaffnung den Zweck,

"für die Sicherheit der Stadt, für Aufrechthaltung der Ordnung und Ruhe zu sorgen, und namentlich bei öffentlichen Aufläufen, bei Feuersbrünsten pp die Obrigkeit in Herstellung der Ordnung zu unterstützen."

Sie war in kompagnien und Züge eingeteilt und wurde durch Trommelsignal zusammengerufen. Die Mannschaften wählten sich übrigens ihre Vorgesetzten selbst. Es war auch vorgesehen, Übertretungen der "Gesetze" und Ungehorsam durch ein von der Bürgerbewaffnung konstituiertes Gericht mit näher festzusetzenden Strafen ahnden zu lassen.

Schon am nächsten Tage, dem 31. 3. 1848, war die Bürgerwehr in und neben dem Hause des Herrn Dencker versammelt. Die am Vortage entworfenen Statuten wurden von dem Stadtsekretär Davids "zweimal langsam und deutlich" verlesen und nur mit dem einen Zusatz angenommen, daß dem Höchstkommandierenden ein Ziviladjutant beigeordnet werde.

Das Corps wählte dann folgende Chargierte:

Chef der Bürgerbewaffnung	F. C. Mayntzhusen
Civil-Adjutant	Advocat Stamp, später unterschrieb auch P. Ivers in dieser Eigenschaft

Soweit ersichtlich, ist Mayntzhusen während der gesamten Zeit des Bestehens der Bürgerbewaffnung Chef geblieben; er wurde auch als Major bezeichnet.

Ferner wurden gewählt

als	für das Corps mit		
	Gewehren	Lanzen	Armbinden
Capitain	J. Dreyer	J.C.Zwanzig	H.Peters
Lieutenant	F. Stuhr	J.H.Witt	w.Kähler
Lieutenant	C.v.d.Heyde	A.Großkreuz	r.C.Todsen
Unteroffiziere	J. Soetje	H.D.Fencke	A. Baxen
	H. Meyer	C.Goebel	J. Müller
	D. W.Jacobsen	A.W.Thordsen	J. Nootbaar
	N. Hansen	C.Rudolph	H.B.Sievers
	H. Eckeberg		r.Carstens
	L. Kü nzel		r.Dethlefs
			J.Cohn
		Schwarz	

Die Kosten der Bürgerbewaffnung wurden der hiesigen Stadtkasse entnommen und Senator Hermann B. Peters und der deputierte Bürger H. J. Grimm bildeten den ökonomischen Beirat.

Mit der Eiderstedter Volksbewaffnung war am 19. 4. 1848 eine Übereinkunft geschlossen worden, daß sich die hiesige Bürgerbewaffnung mit der aus Eiderstedt zur Verteidigung des Landes und der Stadt gegen jeden "feindlichen Angriff" in Verbindung setzen und gemeinschaftlich die hierfür erforderlichen Verfügungen treffen sollte. Zu diesem Zwecke wurde das Dienstpflichtalter von 45 auf 55 Jahre ausgedehnt. Die Obrigkeit, so heißt es im Protokoll, "hat das Vertrauen zu der Bürgerschaft, daß sie sich diesem Dienste für das Wohl des Vaterlandes, für das höchste Gut des Staatsbürgers, für seine Nationalität und seine Freiheit gerne und bereitwillig unterziehen werde und wird der Allmächtige ihre Bestrebungen segnen und zum gedeihlichen Ende führen." Dieser Zusammenschluß mit den Eiderstedtern hat die Gemüter der Friedrichstädter beschäftigt. Er schien ihnen nicht ganz geheuer zu sein. man wollte ihn wohl aufheben. Am 22. 4. trafen die Chargierten mit 13 : 1 Stimmen einen Beschluß, nach dem über die Aufhebung des Vertrages mit den Eiderstedtern erst am nächsten Tage entschieden werden sollte. Die Friedrichstädter Akten weisen nicht aus, was dann aus diesem Zusammenschluß geworden ist.

Das Mannzahlregister ist erhalten geblieben, auch die Einteilung der Bürger für die einzelnen "Waffengattungen". Nach diesem Register waren 294 Bürger eingeschrieben, einschließlich der Freiwilligen über 45 Jahre.

Interessant ist auch ein Überblick über die Lage der Wohnungen der Mannschaften. Es wohnten

im I. Quartier	97 Mann
im II. Quartier	67 Mann
im III. Quartier	29 Mann
in der Vorderstadt	<u>193 Mann</u>
im IV. Quartier	46 Mann
im V. Quartier	55 Mann
in der Hinterstadt	<u>101 Mann</u>

Die Einteilung in Abteilungen dagegen führte nur 245 Namen auf, nämlich für die Abteilung mit

Gewehren	83 Mann
Lanzen	56 Mann
Armbinden	106 Mann

Es wäre nun überaus reizvoll zu erfahren, nach welchen Gesichtspunkten die Waffen-, Lanzen- und Armbindentragenden ausgewählt wurden. Das läßt sich mit Sicherheit wohl nicht mehr feststellen. Jedenfalls treffen wir aus der Gewehrabteilung mehrere Namen später als Mitglieder des Kampfgenossenvereins wieder, wie J. H. Gehl, M. Lemke, v. d. Heyde und J. Meyer. Und von den Friedrichstädter Bürgern, die in dem sogenannten Flensburger "Schwarzen Buche" als "Wühler" (Wochenblatt 1899, 49) aufgeführt sind, finden wir Drechsler Heinrich Hagemann, Salzraffinadeur F. Stuhr, Zollassistent Hendel und Johann Meyer ebenfalls in der Gewehrabteilung. Das k a n n darauf hindeuten, daß in der Gewehrabteilung die zornigen jungen Leute, in der Armbindenabteilung aber die Gemäßigten oder Loyalen zusammengefaßt waren, aber es m u ß nicht so sein.

An die Einsatzbereitschaft der Bürgerbewaffnung darf man wohl heutige militärische Maßstäbe nicht anlegen. Als z. B. der Major Mayntzhusen seine sämtlichen Offiziere höflichst bat, zu einer Besprechung über verschiedene Angelegenheiten zu erscheinen, war Capitain Henning Peters verreist, Lieutenant Todsén mußte nachmittags verreisen und Lieutenant Grübner wollte "vielleicht" erscheinen. Bis zum 12. Mai 1848 hat die Bürgerbewaffnung allerdings nächtlich Wachtdienst ausgeführt; dann wurde dieser Dienst aufgehoben. Offenbar war alles ruhig. Uns liegt eine Order des Befehlshabers H. D. Rolfs vom 22. 4. 1848 an den Wachtkommandanten in Friedrichstadt vor, nach der dieser veranlassen sollte, daß "die Kugeln aus den Kanonen genommen werden und die losen

Schüsse, die dann darin sind, abgefeuert werden". Woher diese Kanonen kamen und wo sie verblieben, ist nicht bekannt.

Der Kommandant hat an alle anwesenden daß
die Patrone sind. Der Kommandant hat an alle anwesenden
sind die letzten Patrone die in dem Magazin sind, abge-
feuert werden.

den 22. April 1848

J. P. K. K. K. K. K.
Lohn

Ordnung

Der Kommandant hat an alle anwesenden
Friedrichstadt

Soweit ersichtlich, ist es nur einmal zu einem wirklichen Einsatz der Bürgerbewaffnung gekommen, nämlich zum Schutze einer Person im Sinne des § 2 der Statuten:
Am 23. April 1848 weilte der Bredstedter Landvogt Joh. Carstens in Friedrichstadt. Er logierte bei Windahl und wurde von dem Handelsmann Mahler und seinen Töchtern gewissermaßen belagert. Er war um seine persönliche Sicherheit besorgt und bat den Stadtpräsidenten um Schutz, ja, ihn nötigenfalls sogar unter den Schutz der Bürgerbewaffnung zu stellen, zumal vor dem Windahlschen Hause der Tumult fort dauerte und "das Volk" sich an den Ecken versammelte, um den Wagen des Landvogtes auf dem Weg zur Fähre zu belästigen. Der Major hatte zunächst dem Gerichtsschouten gegenüber einen Einsatz abgelehnt, da "dies eine Polizeisache" und das Corps nicht dazu da sei, Polizeiaufgaben zu erfüllen. Die Eskortierung muß aber doch stattgefunden haben; dabei ist es zu Ruhestörungen und Widersetzlichkeiten aus der Friedrichstädter Bürgerschaft gegen Angehörige des Corps gekommen. Am 30. 4. zeigt die Bürgerbewaffnung dem Magistrat an, daß C. v. d. Heyde, Hans Jürgen Raabe und C.

Schrum sowie Fedder Feddersen vom Schützencorps insultiert worden seien und erbat eine polizeiliche Untersuchung.

Einige Bürger haben sich ihren Pflichten im Corps entzogen, an deren Spitze Benjamin Rowoldt, der sich beharrlich weigerte, seinen Dienst zu verrichten. Hans Dethlefs glaubte als Schleusenaufseher zum Dienst nicht verpflichtet zu sein. Sie wurden selbstverständlich dem Magistrat gemeldet.

Im September 1848 wurde eine Art Abrechnung über die Kosten der Bürgerbewaffnung entworfen. Dadurch erfahren wir, daß u. a. Meister Sieck 3770 Kugeln gegossen hat. H. Stuhr und J. J. Schütt lieferten das Blei für die Munition. Wachstuben waren bei H. Otto Albrechts Wwe und M. Plähn eingerichtet. Meister Blädel fertigte für 4 Mark eine Lanze zur Probe an und Meister Zillen und Neber versahen die Gewehrriemen mit Schlitzten und Löchern.

Vor dem Holmer Tor wurde geschanzt und auf dem Drager Deich eine Theertonne angebracht. Für die Hauptwache mußten zwei Leuchten und Lichtscheren beschafft werden und H. Käseler als Boté des Corps erhielt für mehrmaliges Ansagen 6 Mark. Über die Auflösung des Corps sagen die Friedrichstädter Unterlagen nichts aus.

Man kann nun natürlich die Frage stellen, welchen Sinn die Bürgerbewaffnung gehabt und ob sie ihren Zweck erfüllt habe. Nun, das ist kein speziell Friedrichstädter Problem. Aber vielleicht hat das Corps schon durch sein Bestehen und der weisen Entschluß der Stadtväter, die Volksbewaffnung sofort in eine Zwangstruppe umzuwandeln und sie dadurch fest unter Kontrolle zu bekommen in jener Zeit voller Unruhe Ausschreitungen verhindert. Eine "revolutionäre" oder "nationale" Truppe ist die Bürgerbewaffnung in Friedrichstadt sicher nicht gewesen.

Anzeigen. ♦♦♦ von Worspenn

Einem geehrten Publikum Friedrichstadts und Umgegend zeige hierdurch ergebenst an, daß ich meine Klempnerei, Glas-, Porzellan- und Steinzeug-Handlung nach dem 4. Quartier Nr. 1 C am Hinterstadtsefelde verlegt habe. Ich danke für das mir geschenkte Wohlwollen in meinem früheren Hause und bitte, mir dasselbe auch hier erhalten zu wollen.

Friedrichstadt, den 25. October 1886.

Achtungsvoll

P. N. C. Mohr.

Geschäfts-Eröffnung.

Hierdurch den geehrten Bewohnern Friedrichstadts u. Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich unterm heutigen Dato ein

Colonial- u. Delicattengeschäft eröffne, und wird stets mein Bestreben sein, meine werthen Kunden auf das Beste zu bedienen. — Indem ich um gütigen Zuspruch bitte, zeichne

Hochachtungsvoll ergebenst
Carl de Vlieger.

Friedrichstadt, d. 26. Octbr. 1886.

Atelier

für künstliche **Zähne** und Zahnkronen. Gebisse in Gold, Aluminium und Kautschuk mit u. ohne Platte.

Reparaturen. Nervtöten. **Plomben** in Gold, Amalgam und Emaille. Schmerzlose Zahnextraktionen — und Behandlung erkrankter Zähne. — Kulante Bedingungen.

Ewald Hirth, Friedrichstadt

Prinzenstrasse 9.

Geöffnet von 9—1 und 3—7 Uhr.

Rechnungen

fertigt an

M. Pfeiffer.

Fenchel-Honig

von A. Wasmuth & Co., gegen Husten, Heiserkeit und Verschleimung, unübertroffen in seiner Wirkung empfiehlt in Flaschen resp. 60 Pfg. und 1 M.

H. Senfen.

Scheeren und Messer

werden innerhalb kurzer Frist fein geschliffen.

Ernst Beer.

Eine Geige

zu verkaufen

Mittelburgwall 50.



Von Altona nach Friedrichstadt

segelt den 30. October 1886

Capt. **W. Plump,**

Schiff **Wilhelm I.**

Näheres ertheilt der Schiffsmüller J. Boss in Altona.

Museum. *

Es ging weiter ein:

N^o 214. Eine Hauspostille aus dem Jahre 1681, geschenkt von Fel. Gretchen Sieh. Fernere Gaben für unser Museum werden freundlichst erbeten und sind im Holsteinischen Hause bei Herrn Fuglsang abzugeben.

Gesalz. u. frischer Schweinsabfall Pf. 20 $\frac{1}{2}$
Eisbeine Pfund 30 $\frac{1}{2}$.

Jeden Morgen
frische Bratwurst u. Schweinscarbonade
empfiehlt

Theod. Behrens.

Schlachtermeister.

Ein Bullkalb

(rot) von sehr guter Abstammung hat zu verkaufen
J. Niemand.

Montags, Dienstags, Mittwochs:
lebendfrische dänische

Schollen.

Auch empfehle ich frische
Schellfische

und jeden Tag frische

Krabben.

H. Salomon.

Wer sein Gewicht feststellen will, hat dazu auf dem Großen Garten schöne Gelegenheit. Zwischen Saal und Schenkstube ist ein Wägel-Automat aufgestellt, der jedem für einen Nickel genau zeigt, wie viel er wiegt.

5 Briefbögen und 5 Couverts

für 10 $\frac{1}{2}$

mit Ansichten von Friedrichstadt, undurchsichtige Couverts, sind zu haben bei den Kaufleuten:

P. Johannsen, H. Senfen, E. Klinger.

Gesucht auf sofort ein

kräftiger Laufbursche.

Peter Haulsen.

*) Wo mögen die Gaben geblieben sein ?

Das alte Rathaus.

Durch freundliche Vermittlung der Forschungsstelle für Siedlungsgestaltung in Kiel (Dipl.-Arch. Neupert) können wir diesem Mitteilungsblatt eine Rekonstruktionszeichnung des alten Rathauses, das 1850 im Bombardement vernichtet wurde, beifügen. ¹⁾

Über das Alter dieses "Alten Friedrichstädter Rathauses" sind Zweifel entstanden. Dr. Harry Schmidt teilt in seinem Buch FRIEDRICHSTADT ²⁾ mit, daß das alte Rathaus 1752 sich als zu klein erwies und man einen Neubau errichtete, der "nach einem zeitgenössischen Bericht" eines der besten Gebäude der Stadt war. Schmidt gibt leider die zeitgenössische Quelle nicht an. Falls aber diese Mitteilung von Schmidt zutreffen sollte, stellt die Abbildung des Rathauses auf dem Gemälde von Pont ³⁾, das nach einem Aquarell von 1780 entstand ⁴⁾, und auch die beigefügte Rekonstruktion eben dieses 1752 neu erbaute Rathaus dar.

Die Friedrichstädter Unterlagen enthalten nichts über einen solchen Neubau.

Nach den Friedrichstädter Polizeiprotokollen ⁵⁾ mietete die Stadt am 10. 9. 1631 ein Haus von einem Herrn von der Schagen bis Mai 1632 für 40 R . 1633 wurde Wille Henrichs Haus gehäuert, das 1635 gekauft werden sollte. 1650 am 16. Januar endlich stimmte der Herzog einem Kauf zu, so daß von der Schagens Haus erstanden werden konnte. Der Rat bot 5.400 R , aber von der Schagen - nach Rehder ⁶⁾ = Francois von der Schagen - forderte 6.000 R . Der Kauf kam erst am 6. Februar zustande. Die Friedrichstädter Handschrift führt leider keinen Kaufpreis auf. 6.800 R , die Schmidt ⁷⁾ und auch Rehder ⁸⁾ angeben, erscheinen trotz der ursprünglichen Kaufpreisforderung von 6.000 R nicht abwegig, da nicht nur das Haus, sondern auch der Garten, der dahintergelegene Stall und die kleine Wohnung mit gekauft wurden.

Eine Eintragung vom 1. Mai 1650 gibt uns Rätsel auf: "sogleich das alte Rathaus öffentlich zu verkaufen proclamiert". Es wurde von einem Herrn Verschagen (von der Schagen?) gekauft. Danach muß also schon vorher ein Rathaus vorhanden gewesen sein, das im Eigentum der Stadt stand. Möglicherweise ist es

das Haus des Wille Henrichs gewesen, das 1635 angekauft werden sollte, von dem aber nicht bekannt ist, ob der Kauf zustande kam ⁹⁾.

Die Polizeiprotokolle enden 1712.

Das Brandkataster, das 1698 angelegt wurde und das im allgemeinen mit großer Genauigkeit Wertveränderungen bei den Gebäuden vermerkt, schweigt sich über einen Neubau des Rathauses aus. Es vermerkt lediglich ¹⁰⁾ eine 1743 erbaute Küche. Am 13. 1. 1744 wird das "Raht-Hauß" neu eingezeichnet für 5.000 ~~fl.~~. Weitere Eintragungen enthält dieses Blatt nicht, obwohl das Buch bis 1795, als man ein neues anlegte, weitergeführt wurde und mehrere Generalvisiten stattgefunden haben, wie 1753, 1756 usw.

Rehder ¹¹⁾ erwähnt ebenfalls nichts von einem Neubau. Im Gegenteil muß man aus der Gesamtdarstellung entnehmen, daß es sich bei dem Rathaus um ein Bürgerhaus altholländischer Bauweise handelte, das "eines jener zweiteiligen Bürgerhäuser" war, deren einer Teil mit Diele und Treppenanlage ebenerdig lag und deren anderer Teil kellerhohl war ¹²⁾, also um ein Haus, das in den Gründerjahren der Stadt und nicht über 130 Jahre später errichtet wurde.

Hermann Hansen ¹³⁾ gibt als Baujahr ohne Quellenangabe 1644 an. Auch dieses Baujahr findet in den Polizeiprotokollen und im Brandkataster keine Stütze.

Ebenfalls ohne nähere Quellenangabe erwähnt A. C. Carstensen in seiner Dissertation ¹⁴⁾ "Das Rathaus hatten die Mennoniten für die Stadt gebaut, wie aus einer Beschwerde der Bürgerschaft von 1668 gegen die Remonstranten hervorgeht". Es ist erstaunlich, daß Carstensen diesen offenbaren Widerspruch zu den Polizeiprotokollen, die ihm ja vorgelegen haben, und auf die er sich sonst nachdrücklich bezieht, kommentarlos hinnimmt.

Dr. Teuchert ¹⁵⁾ erwähnt auch den angeblichen Neubau im Jahre 1752, hält aber die Nachricht für schlechthin falsch. Die nach seiner Meinung auf Pontoppidan ¹⁶⁾ zurückgehende Behauptung über den erfolgten Neubau 1752 beruht nach Ansicht Dr. Teucherts "offensichtlich auf einen Übersetzungsfehler der von Laß ¹⁷⁾ übernommenen Stelle". Vermutlich stützt sich Harry

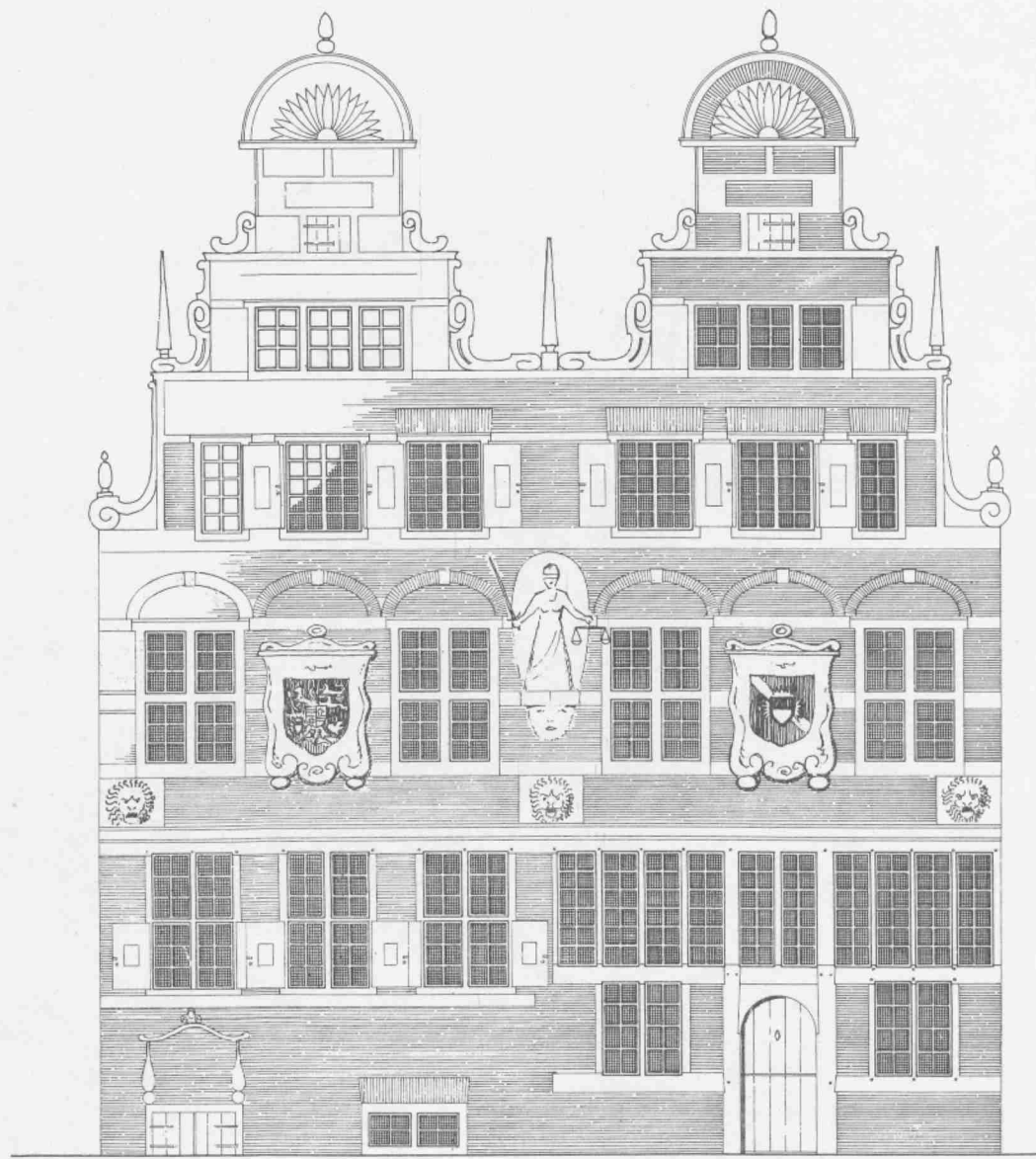
Schmidt bei seinem "zeitgenössischen Bericht" auf Pontoppidan.

Falls nun aber das 1850 zerstörte Rathaus das 1650 von Francois von der Schagen erworbene Haus ist - wofür alle Fakten sprechen -, dann liegt das Baujahr vermutlich 1624 oder noch früher. Die Auszüge aus den Polizeiprotokollen führen nämlich im Abschnitt "Rathaus" als erste Eintragung¹⁸⁾ auf: 1624 d. 5. July damahlen von der Schagen zugestanden, ein groß Reol von sein Hauß nach dem Ostergraben zu machen.

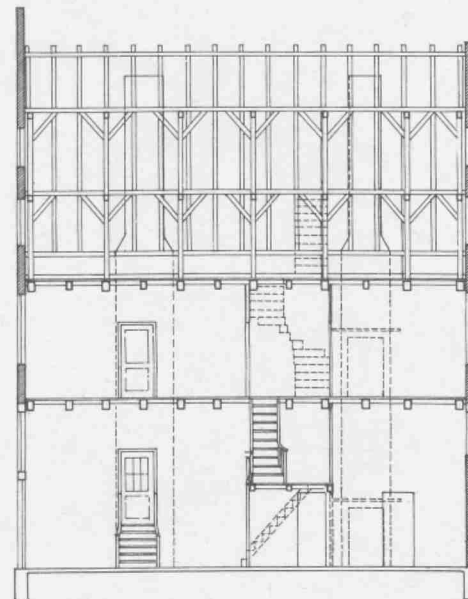
Unserer Gesellschaft liegt außerordentlich viel daran, den von Dr. Harry Schmidt erwähnten zeitgenössischen Bericht (wenn es nicht die oben erwähnte Stelle in Den Danske Atlas von Pontoppidan ist) zu erhalten. Wir bitten alle Mitglieder, dabei mitzuwirken.

Hinweise:

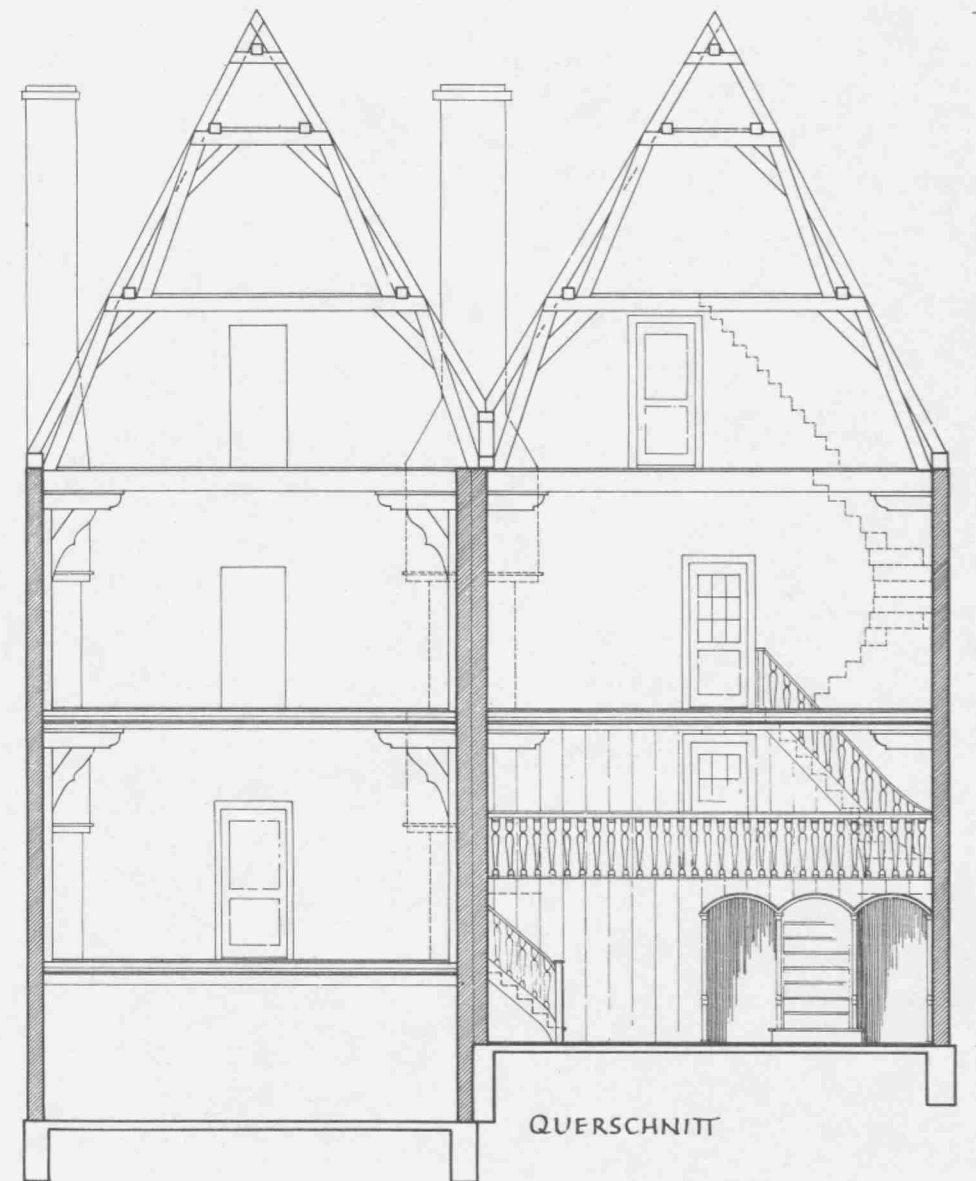
- 1) Aus: FRIEDRICHSTADT, eine Holländergründung zwischen Treene und Eider, Kiel 1970, Anlg. X.
- 2) Schmidt, FRIEDRICHSTADT, 4. Auflage S. 47
- 3) Schmidt, FRIEDRICHSTADT, a. a. o. S. 46
- 4) Dr. Ing. Werner Rehder, Altholländische Bauweise in Friedrichstadt an der Eider in NORDELBINGEN, Band 1, Seite 184.
- 5) Friedrichstädter Handschrift, pag. 283
- 6) Rehder a. a. O. S. 173
- 7) Schmidt a. a. O. S. 47
- 8) Rehder a. a. O. S. 173
- 9) so auch Rehder, a.a.O. S. 173
- 10) Brandkataster, pag. 28
- 11) Rehder, a.a.O. S. 184
- 12) dto.
- 13) FRIEDRICHSTADT 1621 - 1971, S. 180
- 15) Die Kunstdenkmäler des Landkreises Schleswig, bearbeitet von Dietrich Ellger und Wolfgang Teuchert, 1957 S. 248
- 14) C. A. Carstensen: Die Gründung und anfängliche Entwicklung von Friedrichstadt an der Eider, Inauguraldissertation Kiel, 1913
- 16) E. Pontoppidan und H. de Hofmann: Den Danske Atlas, T. VII, Kopenhagen 1781
- 17) Camerer Bd. I S. 103
- 18) Friedrichstädter Handschrift, pag. 283



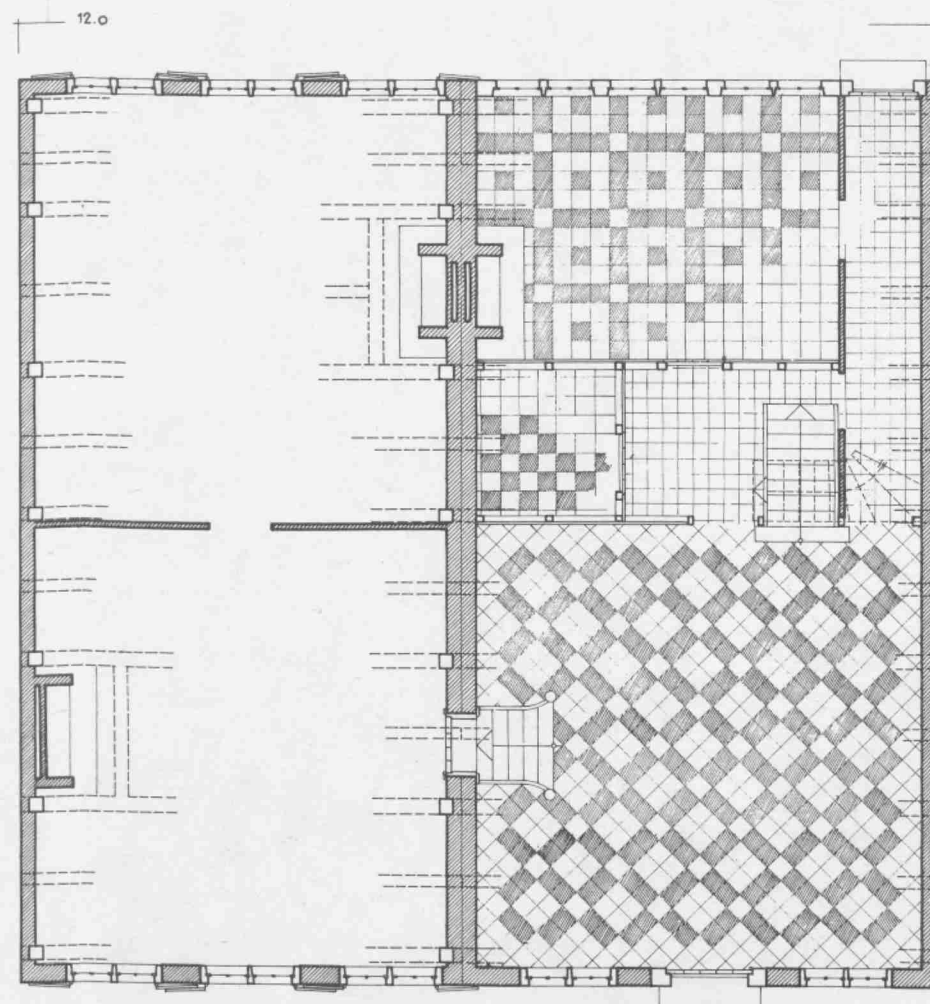
ANSICHT ZUM MARKT



LANGSSCHNITT M 1:200

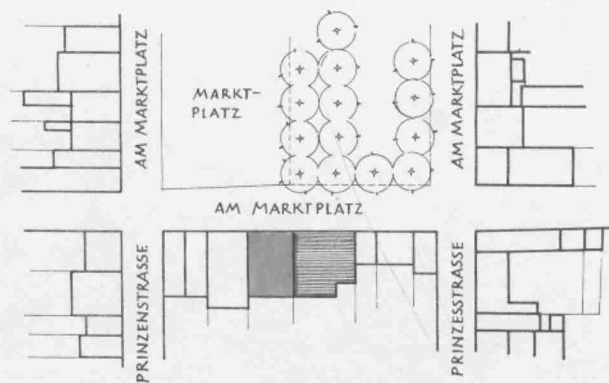


QUERSCHNITT



ERDGESCHOSS

LAGEPLAN
M 1:2000



FRIEDRICHSTADT

ALTES RATHAUS

REKONSTRUKTION NACH DEM GEMÄLDE VON FERDINAND PONT -
1650 ANKAUF EINES BÜRGERHAUSES - 1664 AUFBAU EINES AB-
GEWEHTEN GIEBELS - 1850 ZERSTÖRUNG DURCH DEN STADTBRAND.

Von meinen Urgroßeltern...

Es ist beabsichtigt, diese Rubrik zu einem festen Bestandteil unserer Mitteilungsblätter zu machen. Wir wollen hier den Mitgliedern Gelegenheit geben, über Begebenheiten aus dem Leben ihrer Friedrichstädter Vorfahren zu berichten.
Es beginnt Frau Dorothea Mattofski-Erichsen.

Auch nach dem Bombardement auf Friedrichstadt im Jahre 1850 gab es für die Bürger einen "Lastenausgleich". Dazu den Auszug aus einem Brief meiner Urgroßmutter Margaretha Boysen, geb. Peters, die damals das Haus Mittelgrabenstraße 8 bewohnte:

Friedrichstadt, 7. Nov. 1877

"Liebe Kinder:

Ihr habt wohl von Heinrich die frohe Botschaft erfahren von wegen der Ausbezahlung der Entschädigung, was für uns eine große Stütze ist, denn da können noch alte Wunden mit kuriert werden. Das ist eine große Wonne für Friedrichstadt, da sind viele Leute geholfen. Vater (Anm.: der Schuhmachermeister Johann Hinrich Boysen) hat 540 Mark Curant bekommen..."

Aus dem Friedrichstädter Brandversicherungscatastrum des 19. Jahrhunderts ist zu ersehen, daß mein Urgroßvater Boysen das Haus, das beim Bombardement abbrannte, im Jahre 1846 erworben hatte. Schon 1851 war es wieder aufgebaut und wurde von der Kommission am 28. Oktober desselben Jahres auf 640 Mark Courant taxiert.

Und noch eine Kuriosität von meinem Urgroßvater: er pflegte mit Erfolg eine Tinktur zu verwenden, mit der seine Enkelin, Frau Dora Brütt, die reparierten Schuhe vor dem Austragen an die Kunden putzen mußte. Die Mischung bestand aus

1/4 Pfund Puderzucker	1 Loth Baumöl
1/2 Loth Vitriolöl	3 Loth gebr. Elfenbein
1 Bouteille Bier	

Seine eigene Erfindung bestand in folgendem Rezept:

Kienruß unter Zusatz von Syrup und Eisenvitriol

Die halbflüssige Masse wurde damals in kleinen Flaschen viel verkauft, wie mir meine Großmutter Brütt, Ostergrabenstraße, erzählte.

Dorothea Mattofski-Erichsen

Friedrichstadt kann ruhig schlafen.....

..... wenn der Klappermann wacht

Über die Nachtwächter in unserer Stadt haben wir Kenntnis fast von der Stadtgründung an. In den Polizeiprotokollen werden sie zuerst am 30. Januar 1623 erwähnt. Damals waren 3 Nachtwächter vorhanden; 1712 beschloß der Rat, noch einen weiteren Wächter anzustellen. Diese Zahl ist vermutlich bis fast zum Ende des vorigen Jahrhunderts konstant geblieben. Damals gingen 3 Wächter allnächtlich ihre Runden. Sie wurden von einem Oberwächter kontrolliert.

Nach dem Instrument, mit dem sie ihre Zeichen gaben, wurden die Nachtwächter auch als Klappermänner bezeichnet. Der Rat beschloß schon 1624, anstelle der Rateln Klappern zu verwenden. Später lesen wir, daß die Wächter mit Hupen und Pfeifen ausgerüstet waren. Die Abgaben, die die Bürger für die Nachtwache zu zahlen hatten, nannte man Klappergelder und die Bezeichnung Klappermann wurde zuweilen selbst in amtlichen Registern nur in Verbindung mit dem Vornamen des Wächters benutzt, z. B. Claes Klappermann.

Aus der preußischen Zeit sind die Unterlagen über die Nachtwächter und ihre Tätigkeit fast vollständig erhalten. Wir erfahren, daß der Nachtwächterdienst zur Sicherung von Leben und Eigentum und zur Vermeidung von Ruhestörungen dienen sollte, daß die Wächter in ihrem bestimmten Bezirk von Oktober bis März von 23 bis 5 Uhr wachten und daß der Postengang in den übrigen Monaten schon um 4 Uhr morgens endete. An den vom Oberwächter aufgegebenen Plätzen war

"die Zeit, und zwar sowohl die vollen, als auch die halben Stunden mit Einschluß der Stunde des Beginns und der Beendigung des Dienstes nach dem Glockenschlag der Thurmuhre so laut und deutlich abzurufen, daß der Ruf in den nächsten Häusern verstanden werden kann, ohne daß dadurch die Ruhe der Hausbewohner gestört"

wurde. Daneben hatte der Wächter die Straßenlaternen zu löschen.

oder jener Wächter der Versuchung nicht widerstehen können, sich ein wenig aufzuwärmen, besonders, wenn auch sein Nachbar zufällig in der Schankstube anwesend war. Die Wirtschaften von Hans Agge an der Spülkuhle und von Ludwig Danker in der Prinzeßstraße scheinen in dieser Beziehung eine ganz besondere Anziehungskraft ausgeübt zu haben.

Die Wächter durften keine Arbeit annehmen, die für die Ausübung der Nachtwache hinderlich war. Der Oberwächter Cornils brachte 1868 einen Wächter zur Anzeige, der wiederholt auf seinem Posten wegen Ermüdung eingeschlafen war; der Wächter erhielt eine "Armenbrüche" von 5 Talern. Tagesarbeit war deshalb nur bedingt erlaubt, jedoch wurden die Wächter schon im 17. Jahrhundert als Assistenten des Gerichtsschouten verwendet und sowohl in der Zeit bald nach der Stadtgründung bis nach 1900 hin wurden sie zu Reinigungsarbeiten beansprucht. So mußten sie 1640 "alle Wochen die Gassen vor dem güldnen Thor rein machen und die Fauligkeit ausbringen" und im Jahre 1872 erbaten die drei Wächter eine Gehaltszulage, weil sie den Marktplatz zweimal im Jahr von Gras zu säubern hatten, was jeden von ihnen eine Zeit von 8 bis 10 Tagen in Anspruch nahm.

Was die Wächter rufen sollten, war vorgeschrieben, wie sie gerufen haben, ist leider nicht überliefert, wo sie rufen sollten, ist in einer Anweisung des Stadtwachtmeisters Panten erhalten. Wir fügen diese Anweisung über die Postengänge in Kopie bei und haben versucht, hiernach den Postengang für jeden der drei Wächter zu rekonstruieren. Obwohl nun nach aller mündlichen Überlieferung bei dem allgegenwärtigen und allwissenden Wachtmeister Panten ein Irrtum ausgeschlossen erscheint, sind in seiner Aufstellung einige Ungereimtheiten enthalten. Es ist deshalb der eingezeichnete Weg auch nur mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit gegangen worden. Bitte, wenn Sie ein älterer Friedrichstädter sind, gehen Sie in Gedanken mit den Wächtern; vielleicht erinnern Sie sich an der Ecke bei Oscher oder bei Levens oder Mahmens an eine Begebenheit, die es wert ist, für die jüngeren Friedrichstädter überliefert zu werden.

1677. d. 7. Noe mögen Niemand für sich ruffen laß den
als mit consens des raths

Polizeiprotokoll vom 7. November 1677:

Mögen Niemand für sich ruffen laßen als mit consens des raths.

Posten No I.

Posten No II

Posten No III

1. Linn Junge No 112
2. fete des Linnmutterstraßen
3. Linn Junge No 1415 (Wollig)
4. " " No 20/21 (Kölln)
5. " " No 83 (Kühl)
6. " " No 75 (H. Müller)
7. Witte des Aufwuchsstraßen
8. Linn Junge No 12. J. Carstens
9. Witte des Annenstraßen
10. fete bei Viehgen
11. Witte des Mühlengartenstraßen
12. fete bei Oscher
13. Witte des Ostergartenstraßen
14. Linn Junge No 154/55. A. Carstens
15. fete bei Göllens Pyrisen
16. Linn Junge Puffen
17. Linn des Gold-Flaßbrücken.

1. Linn Mutter Junge
2. fete des Osternmutterstraßen
3. Linn Junge No 10. Krichage
4. fete beim Bergmutter
5. Linn Junge No 53. Lorenzen
6. Witte des Osternmutterstraßen
7. Linn Junge No 143. Eravest.
8. " " No 118. Schröder.
9. Linn des Bergmutter
10. Linn Junge No 106. Drapmann
11. " " No 44. Jürgens
12. fete bei Kuske
13. fete des Osternmutterstraßen
14. Witte des Osternmutterstraßen
15. Linn des Friedländer
16. Linn des Küsterbrücken
17. Linn des Marienbrücken
18. fete bei Levens
19. Linn des Bergmutter

1. fete bei Moritz Wulf
2. Linn Junge No 67. P. Thomsen
3. Linn Junge No 1. J. Johannsen
4. Linn Junge No 65. Diederichen
5. Witte des Osternmutterstraßen
6. Witte des Bergmutterstraßen
7. fete beim Hill No 4677 (Friedrich)
8. Linn Junge No 54. Riekers
9. fete beim Junge No 56. Mehmens
10. fete beim Junge No 83. P. Mathiesen
11. Witte des Bergmutterstraßen
12. fete des Flachsblumenstraße
13. Linn Junge No 76. (L. Dues)
14. Linn Junge No 108. (Edsen)
15. fete des Linnmutter.
16. Linn Junge No 102. (Rasser)
17. Linn des Küsterbrücken
18. Linn des Löff. Brücken
19. Linn Junge No 1. (Kammens)
20. fete des alten Linnmutter.

Friedrichstadt, den 27^{ten} Januar 1887.

Fischer
Waisenaussichtsw.

der
des Waisens J. Eggers
Hins.

Vermutliche Postengänge
der Wächter
im Jahre 1887



Karte nach einer Arbeit
der Forschungsstelle für
Siedlungsgestaltung

WUSSTEN SIE SCHON ?

.... daß der friedliche Marktplatz auch als Richtstätte gedient hat und daß z. B. 1711 ein wegen Kameradenmordes verurteilter Soldat sein Verbrechen sühnen mußte?

.... daß Jacob Fabricius d. J. in seinen Aufzeichnungen am 3. Pfingsttage 1623 über Friedrichstadt schreibt:

"Da haben sie schöne heuser, subtil gemacht, lest sich ansehen, als wenn sie nicht solten sonderlich bestandt haben."

.... daß 1688 in Friedrichstadt nur Lüneburger Salz verbraucht wurde, das 10 Mk die Tonne kostete. Spanisches Salz wurde nur von Bürgermeister von Calis zur Schlachtzeit verbraucht. Er ließ es selbst in Holland holen.

.... daß Alexander Biernatzki, ein Enkel des Pastors Biernatzki, am 23. Dezember 1920 der Stadt 10.000,- Mark als "ALEXANDER BIERNATZKI-STIFTUNG zur Erhaltung der beiden Denkmäler von 1848 und 1850" schenkte?

.... daß im 17. Jahrhundert in Friedrichstadt zeitweise vier Mennonitengemeinden nebeneinander bestanden haben:

die FLAMINGER und die WATERLÄNDER,
deren Zusammenschluß schon sehr bald geschehen sein muß,

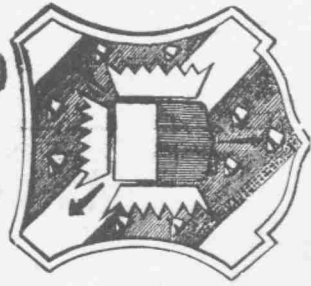
ferner die HOCHDEUTSCHEN,
die mit den Flamingern etwa 1653 vereinigt wurden und

schließlich die FRIESEN,
deren Angliederung erst 1698 erfolgte?

.... daß die Bevölkerung in einhundert Jahren sich in Friedrichstadt noch nicht einmal um 10 % erhöhte, während sie sich im benachbarten Tönning mehr als verdoppelte?

Einwohner in	1769	1803	1840	1860
FRIEDRICHSTADT	2160	2207	2272	2347
in %	100	102	105	109
TÖNNING	1487	1923	2412	3069
in %	100	130	162	206

Eiderstedter und Stapelholmer



Neuzeit

Druck und Verlag von M. Pfeiffer in Friedrichstadt.

Blatt.

Redaction unter Verantwortlichkeit der Herausgabe.

Dieses Blatt erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabends und kostet vierteljährlich bei der Post 1 M. 45 Pfg. (frei ins Haus), bei der Expedition 1 M. 05 Pfg. Alle Postanfragen und Sandbriefträger nehmen Bestellungen entgegen.

Anzeigen werden das erste Mal mit 15 Pfg., folgende Male mit 10 Pfg. pro dreizehnpaltene Corposseite berechnet. Stehende Annoncen genießen Rabatt nach Uebereinkunft.

ANNO 1707.



N^o. I.

**Eintheilung der Lotterey in Friedrichs-
stadt / welche anjetzo gezogen wird / bestehende
nur in 4600. Lose / jedes Loss zu 15. Mark.**

Gewinne.

1. Loss von	—	—	—	3000.
1. Loss von	—	—	—	2000.
1. Loss von	—	—	—	1500.
1. Loss von	—	—	—	1000.
2. Loss à 800	—	—	—	1600.
4. Loss à 400	—	—	—	1600.
8. Loss à 200	—	—	—	1600.
17. Loss à 100	—	—	—	1700.
21. Loss à 80	—	—	—	1760.
32. Loss à 60	—	—	—	1920.
97. Loss à 40	—	—	—	3880.
157. Loss à 30	—	—	—	4710.
4255. Loss à 10	—	—	—	42550.
1. Loss / dessen Nahme zu erst ausgezogen / wird auffer dem Gewinn / so dabey vorhanden seyn möchte	—	—	—	90
1. Loss / dessen Nahme zuletzt ausgezogen / wird auffer dem Gewinn / so noch dabey fallen möchte	—	—	—	90
<hr/>				<hr/>
4600. Lose à 15				69000.

Nun folget

Die tägliche Ziehung.

Worbey vorher zu erinnern / das da die Numern alleine stehen / die Jenigen so 15. R eingesetzt / wiederum 10 R gegen Decourtirung 10 pro Cento die aber auff Abschlag nur 6. R . vor ein Loss bezahlet / nichts zu geniessen haben.

Dessgleichen / das denen Jenigen / die ein Gewinn erhalten / und nur 6 R auff Abschlag bezahlet haben / vermöge des reservati, die restirende Drey Reichsthaler vorher abzukürzen / und alsdenn das übrige noch Abzug 10 pro Cento zu empfangen seyn wird.

A

Mon-